

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 51 (1943)

Heft: 26

Artikel: Der Abendstern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

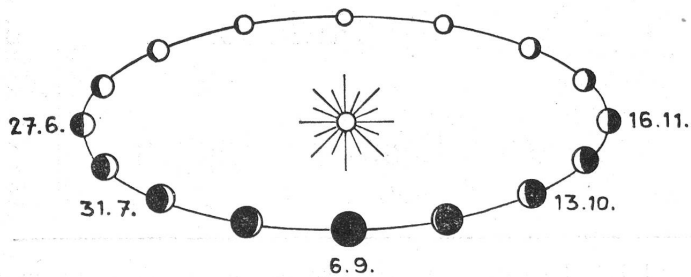
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Abendstern

Es ist unmöglich, sich zu irren: Wer bei einbrechender Nacht seinen Blick himmelwärts richtet, gewahrt als ersten Stern die Venus, ein faszinierend schimmernder Brillant. Der Stern, der bereits weit im Westen im Sternbild des Löwen steht, hat heute noch nicht seine grösste Helligkeit erreicht. Der Glanz steigert sich noch andauernd bis zum 31. Juli; die Venus aber rückt ebenso beharrlich etwas weiter



nach Westen vor, so dass sie zur Zeit maximaler Helligkeit schon kurz nach Dämmerungseinbruch unter dem Horizont verschwindet.

Diese Helligkeitszunahme ist bedingt durch die grössere Annäherung an ihren Schwesterplaneten, die Erde, die kürzere Sichtdauer dagegen hauptsächlich durch ihr Näherücken an die Sonne, die sie am 6. September eingeholt haben wird. So lange geht die Venus noch nach der Sonne unter und steht somit, von uns aus gesehen, links der Sonne: sie ist unser Abendstern. Ihr Wandern ist damit noch nicht zu Ende, sondern sie eilt weiter, der Sonne voraus. Gegen Ende September werden Frühaufsteher die Möglichkeit haben, die Venus kurz vor Sonnenaufgang am Osthimmel als Morgenstern flimmern zu sehen. Wie am 31. Juli als Abendstern, wird sie am 13. Oktober als Morgenstern die Phase ihrer grössten Helligkeit durchlaufen. Dieses Voreilen der Sonne gegenüber dauert noch bis zum 16. November. An diesem Tage steht der Planet am weitesten westlich der Sonne. Der Abstand wird sich von da ab wieder verringern und das Spiel beginnt in umgekehrter Richtung von neuem.

Eine verhältnismässig seltene Erscheinung kann — günstige atmosphärische Bedingungen vorausgesetzt — am 6. Juli wahrgenommen werden: von 17 Uhr bis 18.08 Uhr versteckt sich die Venus hinter dem Mond und wir erleben eine regelrechte «Venusfinsternis». Die Venus vermag zur Zeit grossen Glanzes unsere helle Atmosphäre zu durchdringen, d. h. sie ist an klaren Tagen sogar von blossen Auge sichtbar. Umso bestimmter kann angenommen werden, dass diese Finsternis mit einem guten Feldstecher oder Fernrohr trotz Tagesfinsternis östlich der Sonne beobachtet werden kann.

Wie bereits erwähnt, ist die Venus ein Schwesterplanet der Erde; sie strahlt, wie die letztere, kein eigenes Licht aus, sondern reflektiert lediglich Sonnenlicht. Durchmesser und Gewicht sind wenig kleiner als die entsprechenden Werte der Erde. Da ihr Sonnenabstand nur 108 Millionen km beträgt gegenüber rund 150 Millionen km der Erde, ist auch der Weg der Venus um die Sonne nur reichlich $\frac{2}{3}$ desjenigen der Erde. Des weitern ist die Umlaufgeschwindigkeit der Venus um ein wenig grösser als die der Erde, so dass sich ein Venusjahr von 225 Tagen ergibt. Zur Zeit ihrer grössten Erdnähe (42 Millionen km) steht die Venus uns sechs mal näher als zur Zeit ihrer grössten Erdferne. Das erklärt teilweise die starken Helligkeitsschwankungen dieses Himmelskörpers. Ueber die Oberfläche der Venus bleiben wir für immer im unklaren, da sie sich vermittels einer undurchdringlichen Atmosphäre der Neugier auch unserer stärksten Fernrohre mit Erfolg entzieht.

al.

Venus-Legenden

Die Planeten als solche, als rätselhaft schweifende Wanderer am Himmel gegenüber den für das Auge unter sich feststehenden Fixsternen, sind eine sehr frühe Erkenntnis der Menschheit. Bei der verehrungsvollen Hingabe an die Erscheinungen des Firmaments konnte es ja auch gar nicht ausbleiben, dass man diese Laufsterne voll Erstaunen bemerkte und sie ganz von den andern Gestirnen absonderte und ihnen getrennte Sphären am Himmel gab. Neben Sonne und Mond hatten die Alten unsere fünf Planeten: Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur, wohl erkannt und gewannen so auch hier die urheilige Zahl Sieben, die als innerstes Gesetz das Gefüge der Welt regiert. Noch heute sind wir ganz von dieser Annahme der sieben Planeten abhängig, weil auf ihr die Siebenzahl der Woche beruht, die sich erst allmählich, aber doch schon anderthalb Jahrtausende v. Chr.

in Babylon und bei den andern semitischen Völkern gegen die noch ältere «Zehnfingerwoche» durchsetzte.

Als aber jeder Planet, wie wir es aus unseren Benennungen ja heute noch klar sehen, seinen festen Tag auf Erden erhielt, war der sieben tägige Turnus kosmisch-religiös gesichert.

Bis zu den Chaldäern oder Sumerern und Akkadern müssen wir in die Vergangenheit tauchen, wenn wir nach erster Erkenntnis, tiefen Gedanken und Sagen über die Planeten forschen wollen, womit aber nicht gesagt ist, dass wir dann auch wirklich am Anfang stehen. Die semitischen Babylonier waren jedenfalls zweitausend Jahre vor Christus schon derart über Einzelheiten der Planeten, ihren Wandel, ihre Wiederkehr, ihre Perioden und ihre «Geschichten» im Bilde, dass man bestimmt eine Uebernahme von uraltem Erkenntnisgut nicht-semitischer Vorfölker annehmen muss. Und so haben erst über Babylon die Griechen diese Einsichten verhältnismässig sehr spät erhalten, dann aber nach ihrer Art sofort wundervoll ausgebaut.

Thales von Milet, um 600 v. Chr., der die erste physikalische Weltordnung, zwar noch ganz im Banne des Mythos, versuchte, wusste von all dem noch nichts. Es ist erstaunlich, wie rasch sich aber dann die Himmelskenntnis bei den Hellenen entwickelte. Wissen wir doch von Pythagoras (im 6. Jahrhundert v. Chr.), dass er die Planeten mit dem wundervollen und tiefgründigen Bild «die Hunde der Persephone» (Totenkönigin und Königin des Hades) bezeichnet haben soll.

Aus diesen jagenden Himmeltieren wuchsen sie dann mit den höchsten Götterpersönlichkeiten zusammen.

Wir sind gewohnt, die Planeten mit ihren lateinischen Namen zu benennen, während sie ursprünglich nur die griechischen trugen. In der Zeit um Christi Geburt fand dieser Sprachwechsel für die Himmelsbezeichnungen statt. Für die Fixsterne kehrte man später in der Hauptsache zu den griechischen Bezeichnungen zurück, wie sie uns gebräuchlich sind. Die Planeten aber behielten die neuen Namen bis auf heute, wodurch sagengeschichtlich leicht eine andere Färbung und etwas Unklarheit eintreten kann, da sich die lateinisch substituierten Götter in ihrem Wesen durchaus nicht immer ganz mit ihren griechischen Vorbildern decken. Jedenfalls müssen wir uns legendar immer nur der griechischen Bezeichnung bedienen; denn nur Hellas prägte solche Sagen.

Sie sind aber auch dort als rein planetengebundene Legenden sehr spärlich. Wirkliche Sternlegenden knüpfen sich unter den Planeten nur an den Abend- und Morgenstern. Dass beide das gleiche Gestirn, die Venus, sind, war astronomisch, wenigstens in Babylon, früh erkannt; denn für dort kann man die Kenntnis dieser Identität schon um 2000 v. Chr. nachweisen, mythisch aber, und besonders in Griechenland, werden beide meist getrennt, wenn auch brüderlich gedacht, bis schliesslich Pythagoras die Einheit erkannte oder wohl erfuhr und der Sänger Ibykos sie pries. Für die Sage aber blieben die beiden Aspekte der Venus getrennt, ja sie selbst, die ja Abend- und Morgenstern ist, wurde in der Legende nur wie ein drittes Wesen zugestellt, dem diese Sterne gehörten.

Es fehlt uns leider hier an Raum, alle Venus-Legenden anzuführen.

Am schönsten kommt das vereinte Wirken der beiden Sternbrüder bei Nonnos zum Ausdruck, wo er schildert, wie der Sonnenwagen des Helios, geleitet von den vier Horen der Jahreszeiten, in den westlichen Okeanos niedersinkt und dort durch das dienstbereite Brüderpaar Hesperos und Phosphoros mitsamt den zwölf Horen der Jahreszeiten begrüsst wird:

Hesperos, der Abendstern, sprang, wie sie sich nahten, Ihnen aus dem Gemache entgegen. Und stürmisch im Fluge stieg Selene empor auf rindergezogenem Wagen. Und die Horen beim Anblick des lebenspendenden Lenkers Scharten sich rings um ihn; und er nach vollendetem Bogen Kehrete heim aus den Lüften. Des feueräugigen Lenkers Glühendheisses Joch und auch die sternige Geissel Legte vom Viergespann der leuchtende Phosphoros seitlich, Und er reinigte dann in des nahen Okeanos Fluten Den noch schweissenden Leib der feuergefütterten Pferde. Schüttelnd die feuchten Mähnen am Nacken, stampften die jungen Rosse mit flimmernden Hufen der glänzenden Krippe entgegen. Und die Töchter des Chronos, die rings den flammenden Thronszitz Des unermüdelichen Lenkers in fliegendem Tanze umkränzen, Helios' Dienerinnen, die zwölf umkreisenden Horen, Nahten zum Gruss den vier dem funkelnden Wagen gesellten Wechselnden Priesterinnen des Jahres: sie beugten den Nacken Dienend dem urgezeugten, allewigen Lenker des Weltalls.

Auch dem Dichter dieser schönen Schilderung war wohlbekannt und vollbewusst, dass der Doppelglanz der abendlichen und morgendlichen Erscheinung der gleiche war und dem Wandelstern der Venus gehörte; dennoch aber in echt poetischer Empfindung blieb er bei dem anschaulichen Eindruck zweier Himmelsgeister, die sich am Dämmerfirmament des sinkenden und steigenden Tages vor den entzückten Augen der Sterblichen in Schönheit überboten.